

Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.
Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 39 (2000)

Artikel: Klingende Gläser : die Bedeutung idiophoner Friktionsinstrumente mit
axial rotierenden Gläsern, dargestellt an der Glas- und
Tastensharmonika

Autor: Sterki, Peter

Kapitel: 5: Der Mythos der Glasharmonika

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. Der Mythos der Glasharmonika

5.1 *Die schädigende Wirkung der Glasharmonika auf das Nervensystem*

Die gesundheitlichen Störungen, welche Marianne Davies, Marianne Kirchgessner,¹ Johann Gottlieb Naumann, Carl Leopold Röllig und Philipp Joseph Frick dazu zwangen, das Harmonikaspiel aufzugeben,² führten zu einer engagiert ausgetragenen Kontroverse über die allgemein verbreitete Meinung, das Spiel auf der Glasharmonika verursache schwere Schäden im Nervensystem.³ Als Grund für die fatalen Nebenwirkungen des Harmonikaspiels wird die Übertragung der Schwingungen auf den menschlichen Körper genannt,⁴ die im Glauben stand, auf die Dauer sogar tödliche Fol-

¹ W. C. Müller schreibt "Kirchgässner". Müller 1796, S. 284.

² "Die Jungfer Davis, die zuerst in Europa die Harmonika spielte, ging bald davon ab; und Frik, ehemals der beste Spieler des Instruments, hat es gleichfalls angegeben, und lebt itzt müssig in London. Es ist sonst nicht zu erklären, wie ein so bewundertes Instrument von Tonkünstlern, die desselben nun ganz mächtig sind, freiwillig wieder aufgegeben wird. Ist dies aber die Ursache, so war es in der Tat unmenschenfreundlich, dieselbe zu verschweigen, da man sie zur Warnung der nichts ahnenden Enthusiasmusvollen Virtuosen hätte bekannt machen sollen. Ein ähnliches Schicksal überfiel daher auch unsern Röllig. Mehrere deutsche Oerter haben sein vortreffliches Spiel bewundert. Aber, indem er Andern Freude gab, bereitete er sich selbst Schmerzen. Er erlitt Nervenzufälle, die ihn ganz unglaublich und auf viele Jahre schwächten. Anfangs konnte Er die Quelle seiner Leiden nicht errathen; aber endlich fand er nur zu gewiss sein Feind sei sein bis itzt geliebtester Freund: sein Instrument. Traurig sah er sich gezwungen, demselben zu entsagen." Biester (Hrsg.) 1787, S. 177.

³ "Ich glaubte nunmehr meine kleine Arbeit geendigt zu haben, wenn ich nicht noch ein paar Worte über die Claviatur- oder Tastatur-Harmonika zu sagen hätte, die der Lieblingsgegenstand einiger Schriftsteller und Künstler geworden ist, und die mich selbst schon einigemal in förmliche Streitigkeiten verwickelt hat, welche nur hinlänglich gemachte Versuche, und daraus abgeleitete Erfahrungen gänzlich beilegen können." Müller 1788, S. 45.

⁴ "Denn die unglaublich stark und anhaltend verbreiteten Schwingungen, die aus den sanft bestrichenen Glasschalen hervorzittern, bringen durch die Fingerspitzen, eine solche Erschütterung in den Nerven hervor, dass ein leidenschaftlicher und unvorsichtiger Spieler die fürchterlichen Folgen davon zu erfahren hat. Dies Spielen mit blossen Fingern ist das eigentlich Schädliche; und ist sicherlich auch die wahre Ursache, warum die bekanntesten Tonkünstler auf diesem Instrumente dasselbe nie lange erkolirt haben." Biester (Hrsg.) 1787, S. 177.

gen zu haben, was Röllig mit einer Andeutung auf den Tod der Tochter des Kupferstechers Bause⁵, der, gemäss Wilhelm Christian Müller "damals grösste Harmonica-Spielerin"⁶, zu erhärten versucht.⁷ Demgegenüber bestritt Johann Christian Müller aufgrund fehlender Beweise den von Röllig propagierten Zusammenhang zwischen dem Glasharmonikaspiel und dem Tod von Bause,⁸ räumt hingegen ein, dass die Glasharmonika ausserordentliche Wirkungen auf den Gemütszustand des Menschen haben könne, je nach individueller Veranlagung, was aber letztlich voreilige Rückschlüsse auf eine allgemeine gesundheitsschädigende Wirkung durch das Glasharmonikaspiel nicht rechtfertigen würde.

Röllig beschreibt in seiner 1787 in Berlin erschienenen Schrift *Über die Harmonica. Ein Fragment* in fünf Briefen an seine Freunde die Erfahrung

⁵ "Der frühe Tod der schönen Ch. Fr. Bause, Tochter des bekannten Leipziger Kupferstechers, wurde auf die nervenzerrüttenden Wirkungen des leidenschaftlich betriebenen Harmonikaspiels zurückgeführt. Die Frau des Kupferstechers Stock, der im „Silbernen Bären“ in der dritten Etage wohnte, und bei dem Goethe die Kunst des Kupferstechens lernte, soll infolge einer durch Harmonikaspiel hervorgerufenen nervösen Überreizung einen Selbstmordversuch gemacht haben, und Bernhard Theodor Breitskopf, der „Magister“, schreibt aus Petersburg, das Harmonikaspiel sei mit schuld an seinen unglücklichen Lebensverhältnissen gewesen." Luthge 1925, S. 102 f.

⁶ "Am mehrsten iammerte er [Röllig] über das grosse Opfer, das er diesem Instrumente gebracht, indem er seine Gesundheit durch die zu reizenden Töne und durch die Vibrationen, welche Nervenkrankheiten erzeugten, verlohren habe. Daher rieth er denn jedermann, die Erlernung des Harmonica-Spiels ab. Seine Behauptung bestätigten einige Frauenzimmer, die dadurch nervenkrank wurden und starben, unter denen man besonders die Tochter des berühmten Kupferstechers Bause; welche damals die grösste Harmonica-Spielerin war, am mehrsten bedauerte. Nichts war natürlicher, als dass man wünschte, dass dies Instrument nicht mehr mit den blossen Fingern, sondern mittelst einer Tastatur gespielt werden möge, damit auch ieder Clavierspieler, ohne erst viel Zeit auf Erlernung der sehr delicaten bisherigen Spielart zu verwenden, dazu geschickt wäre." Müller 1796, S. 283.

⁷ "Wenn man die Stärke des Eindrucks des Tons auf den Zuhörer, mit dem wie viel stärkern Eindruck auf den Spieler selbst - als einmaliges Hören dieser Töne, mit den zahllosen Wiederholungen derselben vergleicht: - so muss jeder einsehen, dass das Spielen auf diesem Instrument keine gleichgültige Sache seyn könne. Aber nicht nur diese so sanften Luftwellen, welche das Ohr erfüllen, sind von so bedenklichen Folgen; sondern die mit diesen zugleich sich verbindenden reizvollen Erschütterungen und beständigen Zerrungen der Schalen an den ohnehin schon so zarten Nerven der Finger, erzeugen Krankheiten, die furchtbar, ja so gar tödtlich werden." Röllig 1787, S. 25.

⁸ "Wenn die Harmonika aber durch das Spielen derselben den Künstler allmählich dem Tode näher bringen, oder doch wenigstens gewisse Krankheiten erzeugen sollte, so wäre dies freilich sehr schlimm. Aber wo sind die Thatsachen? - Demoiselle Bause starb aus den natürlichsten Ursachen von der Welt." Müller 1788, Einleitung.

gen, welche er mit der ungewöhnlichen Wirkung der Harmonika auf Menschen und Tiere gemacht hat. In einer detaillierten Schilderung seines zeitweise sich kontinuierlich verschlechternden Gesundheitszustandes, den er dem Harmonikaspiele zuschreibt, weist er darauf hin, dass er, nachdem er selbst der Harmonika entsagt hatte, auch nicht mehr in der Lage war, Klavier oder Violoncello zu spielen, ohne sich einem Anfall von kurzem Atem oder Herzklopfen auszusetzen.⁹

Röllig gehört zu denjenigen Harmonikavirtuosen, welche die nervenschädigende Wirkung der Glasharmonika stark dramatisieren und eindringlich auf deren Gefahr hinweisen, dies nicht zuletzt deshalb, um seiner Tastenharmonika zu einem kommerziellen Erfolg zu verhelfen. So warnt er beispielsweise davor, die Harmonika zu lange oder zum blossen Zeitvertreib zu spielen und rät dazu, alles, was das Blut in Wallung setzen könnte, Getränke, Speisen oder heftige körperliche Bewegungen, zu meiden. Ferner empfiehlt er, nur Stücke auf der Glasharmonika zu spielen, durch welche die Nerven nicht zu sehr erhitzt würden und dem Zusammenspiel mit anderen Instrumenten gegenüber einem Improvisieren, das die Gemütslage in negativer Weise beeinträchtigenden könnte, den Vorzug zu geben.¹⁰

In seinem *Fragment* beschreibt er die erfolgreiche Vereitelung eines Duells um eine Frau mit Hilfe beschwörender Worte, unterstützt durch Klänge der Harmonika, welche, bei Sonnenuntergang und in malerischer Umgebung,

⁹ "Anhaltendes Beben der Nerven, Zucken der Muskeln, Schwindel, Krämpfe, Geschwulst und Lähmung der Glieder, waren stufenweise Folgen, in die mich eine zu heftige Leidenschaft für dieses Instrument stürzte. Am fürchterlichsten aber von allen, war meine hierdurch krank gewordene Einbildungskraft, die mich mit offenen Augen träumen, am hellen Tage Gestalten aus allen Jahrhunderten vor mir aufsteigen liess, mir Abend und Nacht Gespenster vorgaukelte, die sich mit jeder leichten Bewegung des Windes, mit jedem unbedeutendem Geräusche verbanden und mir den Untergang zu drohen schienen. Freilich war ich am meisten an diesem unglückseligen Zustande schuld, indem ich Tag und Nacht vor dem Instrumente sass und spielte; allein, unwissend hierin, nur mit meiner Harmonika und ihrer mir einflössenden Leidenschaft vertraut; - wie hätt' ich an der Quelle aller meiner Glückseligkeit Arges ahnden können! - Lange schon suchte ich auf meiner Reise bei berühmten Aerzten Hülfe, aber keiner errieth die Ursache. Endlich belehrten mich die langen Zwischenräume, die ich Schwachheits wegen machen musste, und in welchen ich die Harmonika nicht berühren konnte. Ich erholte mich immer in kurzer Zeit, beinahe ohne alle Arznei; ward aber aufs neue krank, wenn ich eine Weile gespielt hatte. Dies führte mich zu dem Entschlusse, so viel er mich auch kostete, dem Instrumente gänzlich zu entsagen. Seit sechs Jahre hab' ich meinen Entschluss ausgeführt und mich von obigen Anfällen frei erhalten." Röllig 1787, S. 25f.

¹⁰ Röllig warnt insbesondere dann vor dem Harmonikaspiele, wenn "(...) der Geist nicht heiter, der Körper nicht völlig gesund ist". *Ibd.*, S. 23.

auf die beiden Kontrahenten eine versöhnende Wirkung gehabt haben sollen. Tod, Liebe, Religion und Mystik erscheinen in Rölligs Darstellungen als Elemente, welche eine gesteigerte Emotionalität unterstützen. In formal-sprachlicher Hinsicht ist es bemerkenswert, dass er 1787 in seiner Schrift an denjenigen Stellen, bei denen Szenen gesteigerter Expressivität geschildert werden, durch sprachliche Stilelemente eine kohärente Relation zwischen Form und Inhalt schafft. Der Höhepunkt der Beschreibung, die Versöhnung der Duellanten, beinhaltet beispielsweise deutliche Elemente der Darstellung von Unmittelbarkeit und Innerlichkeit, die Röllig in seiner Beschreibung wiederholt einsetzt. Durch die Verwendung von Zeitadverbien der Gegenwart mit dem Tempus der Vergangenheit wird im direkten Redebericht Unmittelbarkeit suggeriert. So wird im folgenden Beispiel durch die Verwendung des epischen Präteritums "jetzt", unterstützt durch das Adverb "schluchzend", das einen inneren Vorgang darstellt, Unmittelbarkeit erzeugt, wodurch der Leser gleichsam in die Szene hineingezogen wird.

Jetzt stürzten sie schluchzend auf mich zu, baten mich, aufzuhören.- Ich antwortete bloß durch die Harmonika, bis sie von Freundschaftsgefühlen sich so innig und aufrichtig umarmten, als es nur das Ueberströmen heftiger Leidenschaften vermag.¹¹

Betrachtet man die Entwicklung der Erzähltechnik ganz allgemein und im 19. Jahrhundert im besonderen, so führt sie von Formen der Mittelbarkeit zu Formen der Unmittelbarkeit. Um Unmittelbarkeit zu gewinnen, tritt der Autor/Erzähler zugunsten der Handlungs-/Figurenebene zurück. Diese Absicht zeigt sich bei Rölligs *Fragment* bereits in der Wahl der Briefform, in welcher der Erzähler auch zugleich Handelnder ist, der versichert, dass die Wirkung der Glasharmonika ans "Fabelhafte" grenze.

Eine Dame fällt nach wenigen Akkorden in Ohnmacht, ein verwundeter, ohnmächtiger Mann wird durch die Harmonika ins Bewusstsein zurückgerufen, ein schlafendes Mädchen durch einige verminderte Septimenakkorde aufgeweckt, worauf dieses wild schreiend davoneilt. Selbst auf Tiere soll die Harmonika wirken. Ein Hund fällt in konvulsivische, epileptische Zuckungen.¹²

Obgleich Röllig die wundersame Wirkung der Glasharmonika auf Menschen und Tiere an Beispielen ausführlich darstellt, warnt er dennoch vor den Gefahren des Aberglaubens und Betruges, welche mit diesem Instrument konnotiert sind, indem er auf einen Kupferstich hindeutet, welcher

¹¹ Ibid., S. 8.

¹² Ibid., S. 8ff.

"voll Mystik - Charaktere - Zahlen und Barbarismen" ist und phantastischen Hirngespinnsten um die Harmonika den Weg ebnet. Es ist denkbar, dass Röllig auf eine Darstellung in Jean Jacques Paulets 1784 in London erschienenen Werk unter dem Titel *L'Antimagnétisme* anspielt, die Franz Anton Mesmer beim Magnetisieren karikiert.¹³

Im Gegensatz zu Frick, der über seine gesundheitlichen Probleme keine weiteren Angaben macht,¹⁴ skizziert Röllig die Art seiner Beschwerden¹⁵ und macht deutlich, dass es ihm bei seiner Erfindung nicht nur um die Anerkennung seiner Bemühungen geht, sondern vor allem darum, die Menschheit vor den schädlichen Folgen des Harmonikaspiels durch seine Erfindung schützen zu wollen.¹⁶ Indem er darauf hinweist, dass er den grössten Teil seines Vermögens sowie seine eigene Gesundheit zum Wohle der Menschheit geopfert habe, wirbt er u. a. um Verständnis dafür, dass er die detaillierten Angaben über seine Tastenharmonika, deren Wirkung von J. E. Biester beschrieben wird,¹⁷ aus materiellen Interessen geheim hält.

Der oben erwähnte Philipp Joseph Frick (1740-1798) reiste 1769 durch Deutschland mit einer von ihm selbst angefertigten Harmonika nach "Franklinischer Art" und liess sich auf selbiger "mit allgemeinem Beyfalle"¹⁸ hören. Gemäss Gerber war Frick schon damals darum bemüht, ein der

¹³ S. Anhang : Abb. 25

¹⁴ "Ich will Fricks Betragen, aus Erfahrung dieser Art ein Geheimnis gemacht zu haben, keine Vorwürfe machen. Vermuthlich war es Rache gegen Deutschland, das überhaupt an vielen Orten gegen diesen Künstler zu gleichgültig war. Mir aber soll ein ähnliches Betragen nicht zu Schulden kommen. Nicht nur Deutschland - aller Welt wünsch ich es sagen zu können, dass sie mit dem Gebrauch der Harmonika nicht behutsam genug verfahren kan." Röllig 1787, S. 27.

¹⁵ "Eine ausführliche Erzählung meiner Krankheit, ihrer allmählichen Entstehung - Fortganges - grösste Höhe - Abnahme - und die durch eine durchaus veränderte Diät und unausgesetzten Gebrauch des kalten Bades bewirkten Wiederherstellung - würden allein einen Raum einnehmen, der die Anzahl dieser wenigen Bogen bei weitem überstiege." Ibid., S. 25.

¹⁶ Ibid., S.25f.

¹⁷ "Diese neue, vervollkommnete erhöhte, Harmonika wird grosse musikalische Wirkung hervorbringen können. Ungeachtet der immer bleibenden Schönheit und Süsigkeit des Tones scheint doch eine gewisse eintönige Weichheit, wenn ich so sagen darf, itzt davon verschwunden zu sein, weil nebst den sanft hinschmelzenden Gefühlen auch mächtig erhabene Gedanken darauf können vorgetragen werden. Der Umfang oder Wirksamkeit ist offenbar bei dem Instrumente itzt erhöht, und die anscheinende Einförmigkeit verbannt. - Es kann ferner, da es sonst nur den schönsten Theil der Kammermusik ausmachte, auch zu den grössten Sachen itzt gebraucht werden, wenn weise Anordnung und geschickte Behandlung hinzukommt." Biester (Hrsg.) 1787, S.183.

¹⁸ Gerber 1790-92, Bd. I, S. 444.

Menschenhaut ähnliches Material ausfindig zu machen, um sein Instrument durch eine Tastatur "für die Liebhaber bequemer einrichten zu können"¹⁹. Eine Tastatur hatte Frick bereits 1769, allerdings erfolglos, angebracht und musste aufgrund der die "Nerven erschütternden Eigenschaft"²⁰ das Spiel auf der Harmonika ab 1786 gänzlich aufgeben.

Währenddem Aussagen über die nervenschädigende Wirkung der Glasharmonika und die angeblich tödlichen Folgen für Friederike Bause bis ins 20. Jahrhundert tradiert wurden,²¹ sind Angaben über ähnliche Beschwerden bei Franklin, Dusík und den meisten übrigen Harmonikavirtuosen nicht bekannt.²²

Forkel interpretiert 1782 im *Musikalischen Almanach für Deutschland* die schädigende Wirkung des Klanges der Glasharmonika auf das Nervensystem dahingehend, dass das Gehör starken Reizen ausgesetzt sei und daher bereits nach sehr kurzer Zeit ermüde.²³ Die Ungewissheit über die ver-

¹⁹ Ibid., S. 444.

²⁰ Ibid., S. 444.

²¹ "Das Harmonikaspiel hat in der Tat üble, gesundheitsschädigende Folgen gezeigt; fast alle Virtuosen mussten nach wenigen Jahren das Spiel aufgeben. Der frühe Tod der schönen Ch. Fr. Bause, Tochter des bekannten Leipziger Kupferstechers, wurde auf die nervenzerrüttenden Wirkungen des leidenschaftlich betriebenen Harmonikaspiels zurückgeführt." Luthge 1925, S. 102.

²² Hyatt King 1945, S. 114; Vgl. hierzu auch Piotrowski 1988, S. 5ff.

²³ "Soviel ist wenigstens gewiss, dass die Eindrücke und Wirkungen des Franklinischen Instruments nur in den ersten 5 Minuten stark sind, dann aber destomehr abnehmen, je länger man sie hört, bis sie endlich Eckel und Langeweile erzeugen. Dieses kommt von der eigenen Natur des gläsernen Glockentons, der nicht voll genug ist und seyn kann, und daher in unsern Gehörsnerven eine solche Empfindung erregt, wie der Kützel unserm Gefühl ist. Wer sich lange kützeln lassen sollte, würde es nicht aushalten können; und wer die Franklinische Harmonika lange hören sollte, würde am Ende vor Ueberdruss und Langeweile nicht zu bleiben wissen. Wer unbefangen von Vorurtheilen die Probe machen kann, wird die vollkommenste Bestätigung dieser Meinung finden." Forkel 1782, S. 34. In diesem Zusammenhang muss Müllers Kritik an Röllig, der diesem eine Fehleinschätzung hinsichtlich der Ursachen der gesundheitlichen Folgen des Harmonikaspiels unterstellt, als haltlos zurückgewiesen werden: "Und damit ist dann viertens die böse Folge wirklich verbunden, dass das fleisige Spielen, ohne welches doch keine Fertigkeit zu erlangen ist, Nervenkrankheiten verursacht, wie wir das aus mehrern Beispielen wissen; allein der Grund davon liegt nicht, wie der Hr. Röllig und Andre behauptet haben, in der heftigen Erschütterung der Gehörnerven und in der leidenschaftlichen Rührung, sondern in dem mechanischen Erzitern der nerven in den Fingern des Spielenden, in dem fortgesetzten Kitzeln, welches allmählich ein Spasma in den nerven der Hand, des Arms, des Kopfs, kurz! des ganzen Körpers hervorbringt." Müller 1796, S. 287; "Aber nicht nur diese so sanften Luftwellen, welche das Ohr erfüllen, sind von so bedenklichen Folgen; sondern die mit diesen zugleich sich verbindenden reizvollen Erschütterungen und

meintliche Schädlichkeit der übertragenen Schwingungen wird auch von Chladni bestätigt, der das Problem der Nervenreizung durch Übertragung von Schwingungen eines rotierenden Zylinders durch die Konstruktion einer Tastenmechanik als nicht vollständig gelöst beurteilt. Es handelt sich dabei um allgemeine Vorbehalte, die er im Zusammenhang mit der Darstellung des von ihm entwickelten Clavicylinders²⁴ äussert.²⁵

Antonio Paces Vermutung, Franklins Sorge über die gesundheitsschädigenden Auswirkungen des Glasharmonikaspiels hätten diesen veranlasst, das Instrument Italien zu widmen,²⁶ um eine diesbezügliche Verbesserung zu fördern,²⁷ muss verworfen werden, da Franklin diese Widmung bereits 1762 in einem Brief an Beccaria vom 13. Juli erwähnt, zu einem Zeitpunkt, als er von einer nervenschädigenden Wirkung noch nichts ahnen konnte.

Inwieweit Meldungen über Ohnmachtsanfälle und Nervenzusammenbrüche einer übersensiblen und zumeist weiblichen Zuhörerschaft als Folge einer übermässigen Entspannung in zu eng geschnürten Korsetts oder eher als hysterische Reaktion auf die mit der Glasharmonika in Verbindung gebrachten und sich am Vorabend der Französischen Revolution rationaler Fassbarkeit entziehenden mythischen Wirkungen zurückzuführen sind,

beständigen Zerrungen der Schalen an den ohnehin schon so zarten Nerven der Finger, erzeugen Krankheiten, die furchtbar, ja so gar tödtlich werden." Röllig 1787, S. 25.

²⁴ S. Anhang : Abb. 22

²⁵ "Man fühlt besonders in den tiefen Tönen, das Zittern, welches die klingenden Körper den Tasten mittheilen, in den Fingern, so dass Manche, die schwache Nerven haben, es der Gesundheit für nachtheilig halten können; so wie man dieses der Harmonika zuschreibt, wovon vielleicht einiges wahr, aber weit mehreres auch wohl übertrieben seyn mag. (...) Manche Personen, die auf meinem auf diese Art eingerichteten Clavicylinder gespielt haben, waren so empfindlich für diese den Fingern mitgetheilten Zitterungen, dass sie es nicht lange aushalten konnten; indessen sind mir auch einzelne Personen vorgekommen, welche diese Erschütterung in den Fingern angenehm fanden, und für eine gute Eigenschaft des Instrumentes hielten." Chladni 1821, S.106f.

²⁶ "In honour of your musical language, I have borrowed from it the name of this instrument, calling it the Armonica." Franklin an Beccaria, 13. Juli 1761. Labaree (Hrsg.) 1959-, Bd. 10, S.130.

²⁷ "Yet Franklin was not wont to act out of whim, and plausible reasons can be given for his action. He was convinced that the armonica was an important addition to the family of musical instruments, and that it was destined perhaps to supersede the harpsichord and piano. Hence, as previously with his stove and lightning rod, he must have been anxious to see humanity blessed with the new invention as soon as possible. That intent could obviously be no better served than by having his instrument adopted and cultivated in the land that was the musical Mecca to which the western world still turned for diversion and instruction." Pace 1958, S. 273.

lässt sich aus heutiger Sicht schwer beurteilen.²⁸ Sicher hingegen ist, dass die Glasharmonika zum Beispiel für Eheprobleme, Versöhnungsszenen, Frühgeburten, krampfartige Zuckungen bei Tieren und nervliche Störungen verantwortlich gemacht wurde²⁹ und mit wenigen Ausnahmen die Musiker und Musikschriftsteller des 18. und noch des 19. Jahrhunderts, sowie - retrospektiv - Autoren des 20. Jahrhunderts den Klang der Glasharmonika als nervenschädlich erachten. Am dezidiertesten gegen einen allzu ängstlichen Umgang mit der Glasharmonika, die zeitweilig sogar unter einem polizeilichen Verbot stand,³⁰ äussert sich Johann Christian Müller, der eine Gefährdung aufgrund eigener Erfahrungen verneint³¹ und lediglich eine verstärkende Wirkung gewisser Stimmungslagen zugesteht.

Freund hüte Dich vor andern enervirenden Sachen unsers Jahrhunderts, die Harmonika enervirt Dich nicht - hast Du Dich selbst enervirt - oder haben Dich schädliche Romane - falsche, schwärmerische Freunde, oder vielleicht ein täuschendes Mädchen verstimmt, so unterlass das Spielen der Harmonika, sie wird Dich nur noch mehr verstimmen. - Dies sind Dinge, worauf man bei Erlernung der Harmonika vor-

²⁸ "Die Unsicherheit der Napoleonischen Kriege trugen ebenfalls dazu bei, die Unerklärlichkeit und Brüchigkeit der sozialen Ordnung spürbar zu machen. Der kulturelle und politische Horizont dieser Zeit verdüsterte sich. Dies war Anlass genug, Deutungen zu versuchen, die die Schicksalsmächte bannen sollten. Es ist ebenfalls kein Wunder, dass Krankheit und Heilung über Deutungsschemata erklärbar gemacht werden mussten, die über die damalige Schulmedizin hinausgingen. Auch der Körper kann vor Angst zittern, und da hilft weder die Anatomie noch die Chirurgie, noch eine verfeinerte Nosologie [Krankheitslehre] weiter. Aber der "tierische Magnetismus", die Elektrizität oder die Nerventheorie geben gewisse Verständnishilfen: sie helfen Kräfte zu entschleiern, deren Auswirkungen spürbar sind; eben seelische Spannungen, Leiden und Leidenschaften, Ohnmacht, auch Hysterie. Der geistige Hintergrund ist Teil des Krankheitsempfindens wie auch der Therapie." Schott (Hrsg.) 1985, S. 19.

²⁹ Vgl. Röllig 1787.

³⁰ Pohl 1862, S. 6.

³¹ "Wer kennt nicht den Eifer, mit welchem unser geschickter Herr Breitkopf, der berühmte Herr Kaufmann Rest, und mein sehr guter Freund, Herr Kaufmann Wege dies Instrument, womit die Interpreten ihren Mitmenschen durch ihr gefühlvolles Spiel sehr viele vergnügte Stunden verschafft haben, betrieben. Selbst unsere Nachbarschaft ist von Beweisen nicht leer. Der Herr Kammerjunker von Bodenhausen, und der Herr Lieutenant Thielmann, beides meine wärmsten Freunde und Gönner, spielen mit vielem Glück die Harmonika. Ich könnte noch einige meiner Schüler und Schülerinnen nennen, ja ich könnte noch verschiedene andre Personen in Dresdn zum Beweise darstellen, wenn ich nicht fürchtete zu weitläufig hierinnen zu werden. Wir alle kennen keine Krankheit, die uns das Spielen der Harmonika sollte zu Wege gebracht haben, und wir sind, dem Himmel sey's Dank, noch alle gesund und wohl!" Müller 1788, Vorbericht.

nehmlich zu sehen hat. Leuten beider Geschlechter dieser Art, muss man die Erlernung der Harmonika eher ab als zurathen, wenn man ihren Gemütszustand nicht noch mehr verschlimmern will.³²

Ähnliches gilt für Friedrich Rochlitz.³³ Sein Eintreten für die Harmonika, deren Harmlosigkeit er durch seine eigene zehnjährige Erfahrung mit dem Instrument sowie durch die Bekanntschaft mit vielen Spielerinnen und Spielern bezeugt, kann dennoch nicht als gänzlich frei von Zweifeln bezeichnet werden, was sich an seinen Verhaltensregeln im Umgang mit dem Instrument erkennen lässt.³⁴

³² Ibid., Vorbericht.

³³ "Weit davon entfernt, ein Herkules oder Milo von Kreta zu seyn, auf den, besonders auf dessen Nerven fast gar nichts wirkte (ich wollte vielmehr, es wirkte manches weniger auf sie) spiele ich seit mehreren Jahren Harmonika; habe Gelegenheit gehabt, mehrere fleissige Harmonikaspieler, männliche und weibliche, genau kennen zu lernen; und nach dieser zusammenstimmenden Erfahrung an mir behaupte ich: das Spiel der Harmonika schadet der Gesundheit eben so wenig, als das Spiel irgend eines andern ausdrucksvollen Instruments. Denn wie und wodurch soll es schaden? Manche, sagen mehr in körperlicher, Andere mehr in geistiger Rücksicht. Mehr körperlich - Wodurch? Durch Reizen der Glocken bey lange anhaltendem Spiel - sagt man; die Feuchtigkeit erweicht die Haut, die Nerven können also nun leichter gerührt werden; durch das gelinde Erzittern der Glocken beym Ansprechen werden sie es, und daraus entstehen viele Uebel. Kennet ihr denn wohl dies Instrument wirklich, die ihr es mit dieser Deduktion abfertigt? Eure Sätze sind vollkommen wahr, das gestehe ich zu: nur - dass sie auf die Harmonika nicht passen. Denn wer vermag es denn langanhaltend zu spielen? wer, mit erweichter Haut? (...) Freylich, wo Nervenbündel da sind, kann Harmonikaspiele schädlich werden: aber was wäre es da nicht? Ist da nicht alles schädlich, was nur einigermaßen stark auf die Empfindung wirkt? Schadet da nicht der Anblick eines rührenden Schauspiels, das lesen eines rührenden Buchs, der Gesang eines rührenden Liedes? Schadet da nicht ein kleiner Verdruss, ein kleiner Schreck, sogar ein interessantes Gespräch eben so, wie die Harmonika? Aber kranke Spieler gehören doch wohl unter die Ausnahmen des Spielergeschlechts, wie kranke Menschen unter die Ausnahmen des Menschengeschlechts: von ihnen kann man doch wohl keine allgemeinen Urtheile und Regeln bestimmen?" Rochlitz 1798, S. 98f.

³⁴ "1) Nervenkranke Personen sollten, so lange sie nicht geheilt sind, nicht Harmonika spielen - so wie sie alles vermeiden sollten, was ihre Empfindungen nur einigermaßen stark aufregt und ihre kranken Nerven reizt. - 2) Wer auch nicht krank ist, sollte nicht allzuviel spielen! - aber nur in der Rücksicht, dass Harmonikaspiele, wie jedes einsame Vergnügen, zu oft genossen, gegen die Gesellschaft gleichgültiger, abgezogener, unmittheilender, heimlicher macht, als es - ich weiss nicht ob im Allgemeinen, aber doch gewiss in manchen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens, gut ist. 3) Man spiele, wenn man schon in schwermüthiger Stimmung ist, entweder gar nicht, oder wähle herzerhebende, muthbelebende Stücke - gleichfalls nur eben so gut, als man dann nichts, was die schwermuth unterhält, schreiben, lesen, dichten, sprechen sollte.

Währenddem eine primärursächliche und allgemein schädigende Wirkung der Glasharmonika aus psychiatrischer Sicht unbestätigt bleibt,³⁵ wird die Ansicht vertreten, dass der hohe Bleigehalt der Farben, welche für die Markierung der einzelnen Gläser verwendet wurden, die Ursache für die Störungen waren. Dem kann nicht gefolgt werden, da Franklin seine Instrumente im Innern der Gläser markieren liess und dadurch eine direkte Berührung mit der Haut ausgeschlossen werden konnte.³⁶

Hingegen ist es grundsätzlich denkbar, dass die Beimischung von Substanzen in das zum Befeuchten der Harmonika verwendete Wasser³⁷ als Hautreizmittel wirkte,³⁸ oder dass durch die Verwendung von Säuren, wie beispielsweise Essig, geringe Mengen an Blei aus der Glasmasse gewaschen³⁹

4) Man vermeide das Spielen in die späte Nacht hinein, so sehr man sich auch, besonders zuweilen, dazu geneigt fühlen möchte: weil der Körper durch seine Ermattung, die Nerven schon durch den Einfluss der Atmosphäre, der Geist durch die Stille und Düsternheit der Nacht - mehr, als zu anderer Zeit, zur Wehmuth geneigt machen oder geneigt sind; man vermeide dann dies Spiel, aber gleichfalls nicht mehr und nicht weniger, als man alles, diese Wehmuth Unterhaltende, dann besonders vermeiden sollte. 5) Man bediene sich, aus dem oben angeführten Grunde, beym Benetzen der Glocken zwar lieber des ein wenig lauen, als ganz kalten Wassers: aber auch nur des ein wenig lauen - etwa der Temperatur des Wassers, das in Sommertagen einige Stunden in Zimmern gestanden hat. Nimmt man es wärmer, so wird die Haut zu sehr erweicht, und dann hat man, ausserdem dass man nur gar kurze Zeit wird spielen können (des falschen Ansprechens der Glocken wegen) doch vielleicht zu besorgen, dass die Nerven der Hand gereizt werden, was, wegen des innigen Zusammenhangs aller Nerven unter einander, auch im Ganzen nachtheilig werden könnte. Sollten die Gegner dieses unvergleichlichen Instruments mehr dagegen, sollten sie triftigere Gründe für die Schädlichkeit desselben haben: so soll es mich erfreuen, wenn sie sie bekannt machen und mich widerlegen - wozu diese Zeitung vielleicht der schicklichste Ort wäre." *Ibd.*, S. 100f.

³⁵ "(...) ein Psychiater von internationalem Ruf [Prof. Dr. Hans Holff] bestreitet 1971 eine generelle Schädlichkeit des Instruments. Er räumt aber ein, dass überempfindliche Personen, die mit ihm in Berührung kommen, ihre eigene Problematik in diese Begegnung legen und darum mit verschiedenartigen, in ihrer Persönlichkeit gelegenen Symptomen reagieren." Ullrich 1971, S. 32.

³⁶ Franklin an Beccaria, 13. Juli 1762 : "I have painted the apparent parts of the glasses within side, every semitone white, and the other notes of the octave with the seven prismatic colours, viz. C., red, D, orange; E, yellow; F, green; G, blue; A, indigo; B, purple; and C, red again: so that glasses of the same colour (the white expected) are allways octaves to each other." Labaree (Hrsg.) 1959-, Bd. 10, S. 130.

³⁷ "Gekünstelte Wasser aus der Apotheke können entweder meinen Nerven oder doch wenigstens meinem Instrumente durch die Länge der Zeit nachtheilig werden." Müller 1788, S. 6.

³⁸ Bekannte Hautreizmittel sind Kampfer, Terpentin-, Eukalyptus-, Senföl.

³⁹ Die Glasharmonika im Museum of Fine Arts in Boston weist einen Bleioxidgehalt

und von der Haut resorbiert wurden⁴⁰ und dadurch als chronische Bleivergiftung⁴¹ eine toxische Wirkung⁴² auf den Organismus haben konnten. 90-95% des resorbierten Bleis lagert sich in Knochen und Zähnen ab, weshalb der Bleigehalt in Knochenfunden als Indiz für Bleibelastungen herangezogen werden kann. So wurden in Frankreich und Dänemark Knochen aus dem Mittelalter und dem 18. Jahrhundert mit massiv erhöhter Bleikonzentration gefunden. Als Grund dafür wird die Verbreitung von mit Bleiglasuren versehenem Keramikgeschirr sowie von Bechern und Tellern aus Zinn, welches bis 30% Blei enthielt, angenommen.⁴³ Aus Keramikscherben jener Zeit konnten mit Essigsäure 3-170 mg Blei/dm² freigesetzt werden, währenddem die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfohlene provisorische tolerierbare Wochendosis, der sogenannte PTWI-Wert (pro-

von 27% auf. Vgl. Anhang : Abb. 8

⁴⁰ Der Schutz mit Handschuhen bei Arbeiten mit Blei ist heute arbeitsmedizinische Vorschrift.

⁴¹ Bei der chronischen Bleivergiftung, die bei einer Ansammlung von mehr als 1 mg Blei pro Tag über einen längeren Zeitraum auftritt, treten folgende Symptome auf : Schädigung von Blutbild und Knochenmark, Nervensystem, glatter Muskulatur (Magen-Darmtrakt), Nieren, Haut und Schleimhäuten. Die Anzeichen sind Lähmungen, Gehirnleiden, Müdigkeit, Kopfschmerzen, Schwindel, Krämpfe, Bleikoliken im Dickdarm, Blei-schrumpfniere, gelbgraue Blässe der Haut, Bleisaum an den Zähnen durch die Einlagerung von Bleisulfid im Zahnfleisch.

⁴² "Die Bleivergiftung ist auch heute noch eine der häufigsten gewerblichen Vergiftungen. Zahlreiche Berufe in Bleigruben und -hütten, Maler, Töpfer, Altmetallschmelzer, Bleilöter, Schriftsetzer und Giesser usw. sind gefährdet. Bleigeschosse, Schminken, Haarfärbemittel u.a. sind ebenso Ursache einer Vergiftung wie bleihaltige Wasserleitungsrohre für Massenerkrankungen. (...) Allgemeine Symptome : Müdigkeit, Schwäche, Appetitlosigkeit, Tremor und nervöse Labilität können in schwere Formen übergehen. (...) Merkfähigkeits- und Gedächtnisstörungen, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle und Schlaflosigkeit, Intelligenzstörungen bis zur Verblödung, Erregungszustände, Verwirrtheit, Krämpfe, Sehstörungen. (...) Therapie : Bei Koliken lokale Wärme. (...) Abwechselnd saure Kost (Blei ausscheidungsfördernd) und alkalisierende Kost (Blei inaktivierend). Prognose : In der Regel gut. Bei länger bestehenden Lähmungen schlecht. (...) Nach einer Bleivergiftung besteht eine erhöhte Empfindlichkeit. Organische Bleivergiftungen sind giftiger als das Metall und seine anorganischen Verbindungen. Bleitetraäthyl ($\text{PbC}_2\text{H}_5)_4$ als Antiklopfmittel im Motorbenzin, wird von der Haut resorbiert (stark lipoidlöslich) und bewirkt schwere, akute Krankheitserscheinungen des Zentralnervensystems selbst mit tödlichem Ausgang." Kuschinsky / Lüllmann (Hrsg.) 1967, S. 547ff.

⁴³ Seit Mitte des 16. Jahrhunderts hatte glasiertes Keramikgeschirr stark an Bedeutung zugenommen. Man setzte der Glasur Bleioxyd bei, um den Schmelzpunkt zu senken. So konnte bei relativ tiefen Temperaturen eine stark glänzende, stabile Glasur hergestellt werden.

visional tolerable weekly intake), für Erwachsene maximal 50µg Blei/kg Körpergewicht und für Kleinkinder 25µg Blei/kg pro Woche beträgt.⁴⁵ Ob eine Resorption einer toxisch wirkenden Menge an Blei durch die Haut möglich war, lässt sich aus heutiger Sicht kaum entscheiden, da diese nicht zuletzt von der Oberflächenbeschaffenheit der Gläser, deren Zusammensetzung zumeist geheim gehalten wurde, der physischen Disposition der Harmonikaspieler und vor allem auch von der Dauer abhängig war, während der auf der Harmonika gespielt wurde.

Im weiteren sei in diesem Zusammenhang an den Neurologen Sir H. Head (1861-1940) erinnert, der bestimmte Beziehungen der Hautoberfläche zu den Zentren des Nervensystems nachgewiesen hat und die nervliche Verbindung zwischen dem Projektionsorgan Haut und bestimmten inneren Organen zu therapeutischen Zwecken genutzt hat.⁴⁶ Schliesslich sei auch nicht unerwähnt, dass der Harmonika noch andere Kräfte, welche auf den Organismus wirken, zugesprochen wurden. In der *AmZ* vom 9. Juni 1802 leitet ein gewisser Dr. F. A. Weber eine harntreibende Wirkung dieses Instrumentes an der Reaktion des Publikums nach einem Harmonika-Konzert ab.⁴⁷

5.2 *Die umstrittenen Versuche des Wiener Arztes und Magnetiseurs Dr. Anton Mesmer*

Dass Stahlmagneten Zahnschmerzen, Augenleiden oder Magenkrämpfe beheben könnten, schien im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts als erwiesen. Der Entdecker des 'Thierischen Magnetismus', Franz Anton Mesmer (1734-1815),⁴⁸ der möglicherweise schon während seiner Studienzeit an

⁴⁵ Mühlbauer 1996, S. 262.

⁴⁶ Die nervliche Verbindung einer Reizübermittlung läuft nach beiden Richtungen, so dass sich organische Veränderungen auf die Hautoberfläche übertragen können, umgekehrt sich bestimmte Hautreize auch auf innere Organe auswirken können, wobei beispielsweise die Erwärmung der Hautoberfläche nicht nur zu einer Verbesserung der örtlichen Durchblutung, sondern auch zu einer intensiveren Durchblutung der zu den betreffenden Hautabschnitten zugehörigen Organe führt.

⁴⁷ "Dass insonderheit die Harmonica sehr diuretische Würkung thut, kann leicht inne werden, wenn man zuletzt aus einem Konzertsale herausgeht, worinn sich jemand aus diesem Instrumente producirt hat." *AmZ* 1802, Nr. 35, S. 598.

⁴⁸ Mesmers Konzept des 'Thierischen Magnetismus' gilt in seiner systematischen Ausgestaltung als naturphilosophischer Entwurf für die Naturwissenschaft der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sein System ist der Versuch, die Heilkunde auf eine physikalisch-mechanistische Grundlage zu stellen und das ärztliche Handeln abzu-

der Jesuiten-Hochschule in Dillingen mit den Ideen Kirchers,⁴⁹ der die Grundgedanken des späteren sogenannten 'Mesmerismus' entwickelt hat, vertraut geworden ist,⁵⁰ beobachtete bei der Behandlung einer Patientin, dass suggestive oder hypnotische Effekte mit verschiedensten Stoffen oder durch eine Einwirkung von einem Menschen auf einen anderen hervorgerufen werden können. Für seine magnetischen Heilkuren in Wien setzte er u. a. auch die Glasharmonika als hypnotisierendes Mittel ein,⁵¹ was insgesamt wesentlich zu deren negativen Reputation beitrug. Die Vorstellung von Gott als heilende Macht weicht bei Mesmer der Überzeugung von heilenden Naturkräften, die durch den Arzt kontrolliert werden. Die Heilungen durch tierischen Magnetismus geschah vorzüglich in Séancen der vornehmen Bürger- und Adelsgesellschaft in einer künstlich geschaffenen Szenerie, in der diese Naturkraft durch grazile Bewegungen sichtbar werden sollte.⁵² Mesmer war ein Musikkenner. Er hatte eine angenehme Te-

leiten aus der Einsicht in das, was die Welt im Innersten zusammen hält. Mesmer glaubte, das Prinzip des Lebens selbst erfasst und handhabbar gemacht zu haben. Er vermeinte, die Heilkunde vollendet zu haben. "Mesmers Techniken des Magnetisierens sind vielfältig: Handauflegen, Luftstriche (passes), Übertragen des Fluidums durch ein Rohr, durch Blicke, durch Spiegel, ja, sogar in die Ferne durch Wände und Mauern hindurch. Mesmer schafft zusätzliche Reservoirs der magnetischen Kraft: durch magnetisiertes Wasser, magnetisierte Bäume und vor allem den Baquet (Gesundheitszauber). Er kennt eine Reihe von Mitteln, die angeblich das Fluidum verstärken: die Gemeinschaft mit anderen Körpern, vor allem der Zusammenschluss mit anderen Menschen, Gebete, Gesänge, und nicht zuletzt improvisierte Musik auf der Glasharmonika oder dem Klavier." Schott (Hrsg.) 1985, S. 239.

⁴⁹ Vgl. Schott (Hrsg.) 1985, S. 44.

⁵⁰ Benz 1977, S. 14ff.

⁵¹ "Am lebhaftesten wirken die musikalischen Töne durch ihr Schwellen und Sinken, und fast allein hiedurch wird Mitempfindung der Nerven erzeugt, deren Bewegung dann durch Correspondenz gleichfalls bald wächst, bald schwindet und also die feineren Organe der Seele erst spannt und dann beruhigt. Durch eine zweckmässige Abschwellung dieser Bewegungen kann die Musik zärtliche und stürmische Leidenschaften malen und erwecken. Auch glaube ich, dass, durch ein sanftes musikalisches Spiel, spasmatisch gespannte, durch einen Krankheitsstoff gereizte Nerven beruhigt und eingeschläfert werden können, von welcher Wirkung auch Mesmer in Paris bei seiner Magnetisation Gebrauch gemacht hat." Müller 1796, S. 289.

⁵² Mesmer hat seine Kosmologie nie dogmatisch festgeschrieben und ist immer begrifflich undeutlich und variabel geblieben. So hat er sein universelles Fluidum nach und nach mit dem Namen aller Kräfte der Physik des 18. Jahrhunderts bezeichnet. In seiner Dissertation 'De influxu planetarum' nennt er es 'gravitas animalis' und an anderer Stelle 'materia luminosa', später tierischen oder natürlichen Magnetismus, wobei er lange zwischen der Bezeichnung Magnetismus oder Elektrizität schwankte. Für ihn wie für die romantischen Naturforscher ist die Überzeugung von der Einheit der Natur grundlegend. Das 'Magnetische Fluidum' verbindet alle Bereiche der Natur

norstimme, spielte Cembalo, Violoncello und wahrscheinlich auch Klarinette sowie Fagott.⁵³ Durch die Bekanntschaft mit dem von 1768 bis 1773 sich vor allem in Wien und Oberitalien aufhaltenden Geschwisterpaar Davies wurde Mesmer dazu bewogen, das Glasharmonikaspiel selbst zu erlernen und galt zuletzt als guter Improvisator, der zu Ehren ihm angenehmer Gäste, meist nach Tisch, zu spielen pflegte und selbst von Gluck Anerkennung erhielt.⁵⁴ Mesmers Behandlungserfolge mit der blinden Pianistin Maria Theresia v. Paradis,⁵⁵ für die W. A. Mozart das Klavierkonzert in B (KV 456) geschrieben hatte, waren derart umstritten,⁵⁶ dass er 1778 Wien ohne seine Frau verliess und nach Paris fuhr, wo er im Mai 1779 mit Gluck zusammentraf.⁵⁷

Mesmers Ruf wurde zusätzlich belastet durch Anhänger, die sein Heilverfahren in Unkenntnis oder mit Absicht verantwortungslos missbrauchten, wodurch der Magnetismus für viele zum Gegenstand des Hohns und Spotts wurde und als Possenspiel im Theater Eingang gefunden hat.⁵⁸ Bereits 1784 kamen in Paris derartige Persiflagen zur Aufführung, so die Posse *Baquet de santé* und das Vaudeville *Les Docteurs modernes* von Jean Baptiste Radet.⁵⁹ In Deutschland brachte August Wilhelm Iffland in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre dieses Thema mit der Posse *Der Ma-*

und kann mit der 'Weltseele' oder dem universellen Lebensprinzip der Romantiker in Beziehung gesetzt werden. Mesmer versteht sein Fluidum allerdings ausdrücklich stofflich, während die romantischen Forscher eher an eine metaphysische Deutung denken, zugleich aber eine klare Trennung von materiell und immateriell für fragwürdig halten. Der animalische Magnetismus belegt für sie die Verbundenheit der organischen Welt mit der anorganischen Natur. Die animalische Seite des Bewusstseins, die Erscheinungen des Somnambulismus und der Trance mit den vermeintlichen Fähigkeiten der Fernsicht und Zukunftsschau, der potenzierten Selbst- und Fremdwahrnehmung kehren in den romantischen Vorstellungen über das Unterbewusste oder Unbewusste wieder. Vgl. hierzu Benz 1977, S. 21.; Schürer-Waldheim 1930, S. 105.

⁵³ Schott (Hrsg.) 1985, S. 216.

⁵⁴ Gluck nahm Mesmer das Versprechen ab "niemals anders als so, nämlich blos phantasierend, ohne Noten und künstliche Stücke diese Tonglocken zu berühren". Vgl. Kerner 1856, S. 202; MGG 1995 Bd. III, Sp. 1406.

⁵⁵ Vgl. hierzu Mesmer 1781, S. 31ff.

⁵⁶ "He restored her sight, but ruined both her nerves and her brilliant technique." Hyatt King 1945, S. 110.

⁵⁷ Vgl. hierzu Schurer-Waldheim, Wien 1930.

⁵⁸ "Der Mesmerismus nahm während der Zeit seiner höchsten Modewelle in den *Mémoires secrets* und dem *Journal de Paris* von 1783/84 mehr Platz ein als jedes andere Thema." Darnton 1983, S. 45.

⁵⁹ Vonchon 1936, S. 91.

gnetismus. Ein Nachspiel in einem Aufzug auf die Bühne.⁶⁰ Das diesbezüglich prominenteste Beispiel stammt aber von Lorenzo da Ponte, der den Mesmerismus 1789 zu einer parodistischen Episode in Mozarts Buffa *Così fan tutte* verarbeitete.⁶¹

Aus den Briefen Leopold Mozarts an seine in Salzburg zurückgebliebene Frau geht deutlich hervor, dass auch die Familie Mozart seit längerer Zeit Franz Anton Mesmer und dessen Frau freundschaftlich verbunden war, eine Freundschaft, die auf das Jahr 1768 zurückreicht, als sich die Mozarts in Wien aufhielten.⁶² Einen Tag nachdem Vater Mozart und Sohn am 16. Juli 1773 in Wien angekommen waren, dinierten beide im Hause Mesmer.⁶³ Das Glasharmonikaspiel Mesmers muss Leopold Mozart sehr beeindruckt und nachhaltig beschäftigt haben, berichtete er doch seiner Frau darüber schon im ersten Brief aus Wien, datiert auf den 21. Juli 1773.⁶⁴ Sein Urteil über Mesmers Instrument und Spiel hat um so mehr Gewicht, als er die von ihm erwähnte englische Virtuosin Marianne Davies vorher bereits spielen gehört hatte und dadurch beide miteinander vergleichen

⁶⁰ Vgl. Iffland 1843, Bd. IX, S. 223ff.

⁶¹ Lorenzo da Ponte kam erstmals im Dezember 1780 nach Wien, also fast drei Jahre nachdem Mesmer die österreichische Hauptstadt verlassen hatte. Mozart selbst war an der Entstehung und Ausarbeitung dieses Librettos nicht beteiligt, was allerdings nicht ausschliesst, dass er beim Komponieren in den Text eingegriffen hat. Möglicherweise geht auf sein Konto, wenn der falsche Arzt erklärt, er spreche (außer Griechisch, Arabisch, Türkisch, Vandalisch und Tatarisch) auch Suebisch oder Schwäbisch; eine solche, wohl kaum zufällige Anspielung auf die schwäbische Herkunft Mesmers konnte nur jemand machen, der Mesmer kannte.

⁶² Aus Böhmen kommend, trafen die Mozarts am 10. Januar 1768 in Wien ein, am selben Tag, an dem sich der damals 34-jährige Mesmer mit der um zehn Jahre älteren Witwe Maria Anna von Posch im Stephansdom vermählte.

⁶³ Wie Leopold Mozart seiner Frau schrieb, war der Empfang überwältigend. Vater Mozart erlaubte sich den Spass, Wolfgang zuerst allein in das Haus gehen zu lassen; niemand erkannte ihn, so sehr hatte er sich verändert. "Am Sonntag haben wir beym kleinen Messmer gespeist in Gesellschaft des H. v: Heufelds. Niemand kannte den Wolfg: dann ich liess ihn allzeit allein [sic.] hineingehen. Du kannst dir die freude auf der Landstrasse nicht vorstellen, die sie hatten, uns zu sehen, und aller Orten etc:" Leopold Mozart an seine Frau in Salzburg. 21. Juli 1773. *Briefe und Aufzeichnungen*, Bd. 1, Nr. 288, S. 484.

⁶⁴ "Es ist noch alles wohl auf und lustig. H: v Mesmer, wo wir am Montage speisten, spielte uns auf der Harmonica, oder dem Glasinstrument der Miss Davis, und recht gut! es hat ihn das Instrument bey 50 ducatten gekostet: dann es ist recht schön gemacht. der Garten ist unvergleichlich mit prospecten und Statuen, Teater, Vogl-Hauss, taubeschläg, und in der Höhe ein Belvedere in den Brater hinüber. wir speisten samstag abends schon da, auch Montag abends. Alle empf: sich, (...)" *Ibd.*, S. 248f.

konnte.⁶⁵ Leopold Mozart erwähnt in einem Brief an seine Tochter Ende 1785 noch einmal den Namen Dr. Mesmer und äussert grundsätzliche Zweifel an der Realisierbarkeit einer Tastenharmonika.⁶⁶

Auch zwischen A. Mesmer und B. Franklin bestehen auffällige Konvergenzen. Beide waren fasziniert von dem Phänomen der neuentdeckten Naturkräfte und beide versuchten zum Nutzen der Menschen diese zu beherrschen. Franklin traf mit Mesmer in Paris zusammen und beteiligte sich als Sachverständiger in einer Kommission von Gelehrten, die sich auf Befehl des Königs am 12. März 1784 konstituiert hatte, um die wissenschaftlichen Grundlagen des animalischen Magnetismus zu prüfen.⁶⁷ Das Gutachten der Ärzte und Akademiker, das dem König vorgelegt wurde, fiel insgesamt negativ aus,⁶⁸ da die Existenz eines 'magnetischen Fluidums' nicht nachweisbar war.⁶⁹ Der Geheimbericht der Kommission, der auch Benjamin

⁶⁵ Am 12. August schreibt er: "weist du das der H: v Messmer recht gut die Harmonica der Miss Devis spielt? er ist der einzige der es in Wienn gelernt hat, und hat eine viel schönere Gläser Machine als die Miss Devis hatte. der Wolfg: hat auch schon darauf gespielt, wenn wir nur eine hätten." Ibid., Nr. 289, S. 486.

⁶⁶ "(...) wegen den Glas=Instrumenten hats eine ganz andere Bewannntniss; es schlugen die Hammer nicht ans Glas, - es soll eine Harmonica geben, so wie Miss Davis und Dr. Messmer mit den Fingern am Glass spielten: und dieses mit Tasten wie wegen zu bringen, wird vergebliche Mühe seyn." Ibid., Bd. 3, Nr. 904, S. 457.

⁶⁷ Mesmer hatte in Paris Beziehung zu den höchsten Kreisen des königlichen Hofes und wurde von Marie Antoinette protegiert. Andererseits galt er nach seiner Rückkehr aus Frankreich in Wien als Anhänger der Französischen Revolution und wurde von der dortigen Geheimpolizei ständig bespitzelt.

⁶⁸ "Illusion mag immerhin in einigen Fällen von Nutzen sein, solange sie anhält. Es gibt in jeder grossen reichen Stadt eine Anzahl von Personen, die nie ganz gesund sind, weil sie in Medizinen vernarrt sind und sie ständig einnehmen, wodurch sie ihre natürliche Funktion in Unordnung bringen und ihre Gesundheit schädigen. Wenn man diese Leute davon überzeugen könnte, ihre Drogen aufzugeben und ihre Genesung allein von dem Finger oder dem eisernen Stab zu erwarten, den ihr Arzt auf sie richtet, so kann dies die günstigste Wirkung auf sie haben, obwohl sie die Ursache ihrer Heilung verkennen." *Rapport des commissaires chargés par le Roi de l'examen du magnétisme animal. Imprimé par ordre du Roi à Paris de l'imprimerie royale.* Paris 1784. Älteste deutsche Ausgabe: *Merkwürdiger Bericht der vom Könige in Frankreich zur Untersuchung des (vom Herrn Mesmer angeblich entdeckten) thierischen Magnetismus abgeordneten Kommissäre.* Aus dem Französischen übersetzt von F. R. Wien 1785. Vgl. hierzu Schott (Hrsg.) 1985. S. 88.

⁶⁹ "(...) ayant enfin démontré, par des expériences décisives, que l'imagination sans Magnétisme produit des convulsions, & que le Magnétisme sans l'imagination ne produit rien; ils ont conclu, d'une voix unanime, sur la question de l'existence & de l'utilité du Magnétisme, que rien ne prouve l'existence du fluide magnétique animal; que ce fluide sans existence est par conséquent sans utilité (...)." *Rapport des commissaires chargés par le Roi, de l'examen du magnétisme animal* 1784, S. 77; Mes-

Franklin angehörte,⁷⁰ warnte den König vor der Gefährdung der Moral durch den Mesmerismus. Dennoch wurde dem Mesmerismus als Heilmethode unter dem Gesichtspunkt der psychischen Heilung eine gewisse Bedeutung zugesprochen. Währenddem Franklin, dem jedes mystische Naturgefühl fehlte, Mesmers Methoden ablehnte, konnten vor allem dessen Schüler gewisse Behandlungserfolge verzeichnen.⁷¹ Um die Faszination für die Glasharmonika im 18. Jahrhundert in ihrer Komplexität zu ergründen, reichen monokausale Erklärungsmuster nicht aus. Ein Gesamtbild ergibt sich erst unter Berücksichtigung verschiedener Komponenten, wie beispielsweise der medizinischen Indikation der Bleivergiftung, hervorgerufen durch einen hohen Gehalt an Blei in den Gläsern. Damit verbunden war die Vorstellung eines Instrumentes, das nur zum Klingen gebracht werden konnte, wenn die Spielenden dieses gleichsam durch eine potentielle Gefährdung der eigenen Gesundheit beseelten. Durch die Harmonika wurde gleichsam Lebensenergie des Musikers in ätherische Klänge transformiert. Vor diesem Hintergrund lässt sich nachvollziehen, dass die Herzen der Zuhörer des ausgehenden 18. Jahrhunderts durch die Harmonikaklänge, denen zudem eine wundersam läuternde, heilende und reinigende Wirkung nachgesagt wurde, auf eine bis dahin nie gekannte Weise gerührt wurden.

mer hatte sein Fluidum nicht wirklich gesehen. Es schloss seine Existenz als Medium der Schwerkraft aus der Tatsache, dass sich Planeten nicht gegenseitig in einem Vakuum anziehen können. Krankheit war gemäss Mesmer das Ergebnis eines 'Hindernisses' für den Fluss dieses Fluidums durch den Körper, der einem Magneten gleichkäme, wobei die Wirkung des Fluidums kontrollierbar sei, indem Pole des Körpers 'mesmerisiert' würden, wodurch diese 'Hindernisse', oftmals unter Konvulsionen, überwunden würden. Die bewusst hervorgerufene 'Krise' stellt dabei die Gesundheit, bzw. die 'Harmonie' des Menschen mit der Natur wieder her. Vgl. hierzu auch Darn-ton 1983.

⁷⁰ Zu Franklins Rolle in der Kontroverse über den Mesmerismus vgl. Lopez 1966, S.168-175.

⁷¹ So beispielsweise Wolfart in den Berliner Kriegslazaretten und der französische General La Fayette im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Washington teilte Mesmer brieflich seine Anerkennung mit. Vgl. hierzu Hirsch 1943.

